

Bei allem was wir tun, denken wir über die Bedürfnisse von Kindern nach

Liebe Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Freunde und Gäste,

Wie jedes Jahr stehe ich hier, um Ihnen eine Rede zu halten.

Dass der erste Satz der schwerste Satz ist, gilt für Briefe, Schulaufsätze und literarische Texte gleichermaßen. Denn der erste Satz ist der Türöffner der Geschichte, die erzählt werden will. Das heißt eigentlich sind es die ersten fünf Sätze, in denen sich entscheidet, ob eine Geschichte langweilig oder spannend ist. (Jutta Richter)

Mein erster Satz stammt von KLAX und ist in unserer Welt der Grundlegendste: „Wir denken bei allem was wir tun über die Bedürfnisse von Kindern nach“. Wenn wir das sagen, meinen wir, dass wir in Kindergarten, Küche, Schule und Verwaltung gut überlegt, professionell und im Sinne der Kinder handeln. Um dies tun zu können, sollten wir sehr genau wissen, was Kinder brauchen, wie sie fühlen und denken, wie sie die Welt verstehen. Im Sinne von Kindern zu handeln, bedeutet nicht, Kindern alles leicht zu machen, denn das wollen Kinder nicht.

Um Kindern ein guter Partner zu sein, braucht es tiefes Nachdenken über die Welt, in der wir mit Kindern zusammen leben. Das ist nicht so einfach, denn eine pädagogische Einrichtung ist eine sehr komplexe Angelegenheit mit vielen verschiedenen Facetten. Kinder, Eltern, Mitarbeiter – alles muss unter einen Hut. Wenn man dann glaubt, das der Hut richtig sitzt, man also alles im Griff hat, kommt ein Rohrbruch, ein Mitarbeiter fällt aus oder irgendwas ganz Verrücktes passiert. Das alles kennen wir aus unserem Alltag. Gute Pädagogik zeichnet sich aber gerade dadurch aus, eine Balance zwischen Alltag und Anspruch zu finden. Es ist und bleibt dabei oberstes Gebot, die Bedürfnisse der Kinder zu sehen und auch zu verstehen. Überprüfen Sie diese doch einmal, indem Sie sich fragen:

„Ist das hier der Kindergarten in den sie, wenn sie ein Kind wären gern gehen würden? Ist diese Schule die Schule, die sie sich mit 6 oder 12 Jahren aussuchen würden?“

Wer über die Bedürfnisse von Kindern nachdenkt, begegnet dem Kind, das er selbst einmal war. Ich habe das getan und davon möchte ich Ihnen jetzt erzählen: Als ich klein war, so einen Meter zehn ungefähr, da hatte ich schon zwei Schwestern, sie waren auch klein, vielleicht einen Meter und noch ein bisschen kleiner. In der Stadt, in der ich geboren wurde, gab es noch viele Ruinen. Ich wuchs mit dem Wissen auf, dass es in meinem Land einen Krieg gab, deshalb war so viel kaputt. Die Erwachsenen redeten viel davon, dass Frieden so wichtig ist und nun alles viel schöner aufgebaut werden würde. Wir Kinder liebten die alten Gebäude der Stadt, die verschont geblieben waren. An der Stadtmauer waren wir rodeln, am

Stadtgraben haben wir Enten gefüttert, in den großen alten Kirchen haben wir den Geschichten der Eltern gelauscht. Doch das Alte musste weg, damit die schöne neue Zeit überall ihre prächtigen Spuren hinterlassen konnte.



Die Erwachsenen sagten „esst immer schön den Teller leer, denn ihr wisst gar nicht wie schlimm Hunger ist.“ Ich verstand, dass das Verschwinden alter Häuser und ein leer gegessener Teller Merkmale einer schönen neuen Welt waren und malte Friedenstauben über einstürzenden Kirchtürmen. Mein Vater trug einen Hut und meine Mutter einen Dutt, wenn sie mit uns durch die Straßen marschierten. In der Metzgerei wurde uns Kindern eine Wurstscheibe zugesteckt. Aber darum bitten durften wir nicht, jeder sollte sehen, wie gut erzogen wir sind. Meine Eltern waren Ärzte und da stets ganz viele Menschen krank waren, konnten sie mich und meine Schwestern am Tag nicht zu Hause gebrauchen. Wir wurden in den Kindergarten geschickt. Dort bekamen wir Schürzen an und wurden getrennt. Jede in eine andere Gruppe. Wer sein Essen nicht aß, wurde gefüttert, manchmal über Stunden. Wer mittags nicht schlief, kam in die Besenkammer. Ich lief weg, versteckte mich und wurde doch jedes Mal wieder gefunden und zurück geschickt.

In der Schule lernten wir alles über Solidarität und die Kinder in Vietnam. Friedenstauben malen konnte ich schon, dafür bekam ich Pluspunkte. Uns wurde eingeschärft, wie wichtig es sei, sein Pausenbrot nicht wegzuwerfen, damit die Kinder in Vietnam nicht hungern mussten. Ich habe viel darüber nachgedacht. Wie kommen die Kinder in Vietnam an

mein Pausenbrot, wenn ich es esse und wieso bekommen sie es nicht, wenn ich es auf dem Heimweg von der Schule in den Mülleimer warf? Wir malten unermüdlich Plakate für Angela Davis. Ich hoffe, sie hat sie alle gesehen. Wir spielten Indianer auf den Höfen, liefen Rollschuh auf der Straße und durchstreiften die Stadt auf der Suche nach Abenteuern.

Dann zogen wir nach Berlin. Als ich 16 war musste ich auf dem Alexanderplatz einem Polizisten mein T-Shirt „schenken“. Ich hatte es selbst bemalt mit Streifen und Sternen. Zum Schutz des sozialistischen Staates war ich nun nackt unter meiner Jacke. Ein Verwandter war Polizist zu dieser Zeit. Er brachte uns eines Tages ein Geschenk. Es war eine Tasche voller staatsfeindlicher T-Shirts, die er den „antisozialistischen Pennern“, wie er sagte, abgenommen hatte. Meins war nicht dabei. Unsere letzte Klassenfahrt vor dem Abitur ging in ein Militärlager. Wir bekamen Uniformen und sollten die Errungenschaften des sozialistischen Staates verteidigen. Ich wurde krank, meine Mutter rettete mich, in dem sie den Lagerkommandanten – unserem Staatsbürgerkundelehrer- mit der Erklärung, dass ich vielleicht gefährlichen Typhus hätte, dazu brachte das Tor zu öffnen, mich in den Trabi verfrachtete und nach Hause brachte.

Von da an beschloss ich erwachsen zu sein. Ich wollte frei sein und verzichtete bewusst auf den weiteren Durchlauf von Institutionen des Erwachsenwerdens, wie zum Beispiel die Hörsäle der Universitäten. Bis heute bin ich davon überzeugt, dass ich ein glückliches Kind war und all die Unwägbarkeiten meine Universitäten waren. Ich wurde Krippenerzieherin, hörte im Radio dass John Lennon erschossen wurde und erlebte wie die sozialistischen Errungenschaften zerbröckelten, obwohl sicher überall auf der Welt die Schulkinder ihr Pausenbrot im Namen der Solidarität aufaßen und die Staatsmacht mein T-Shirt auf dem Schwarzmarkt verkauft hatte. Dann, in einer Nacht, wenige Tage nach meinem 29. Geburtstag, wurde die Welt riesig groß und ich beschloss etwas Richtiges, etwas Wichtiges zu machen – KLAX.

Das Kind der 60iger und 70iger Jahre lebt in mir immer noch. Es wundert sich weiter über das merkwürdige Verhalten so mancher Erwachsener und hofft möglichst vielen von ihnen dabei helfen zu können, Kinder zu verstehen.

So jetzt habe ich Ihnen von mir erzählt und sicher hat der ein oder andere von Ihnen beim Zuhören an die eigene Kindheit und ihre Ereignisse zurück gedacht. Doch einige von Ihnen fragen sich bestimmt: Worauf will sie eigentlich hinaus? Natürlich auf die Kinder - auf deren Kindheit und ihre Sicht auf unsere Arbeit, die wir mit und für Kinder tun. „Wir denken bei allem was wir tun über die Bedürfnisse von Kindern nach.“ Um diesen Satz richtig zu verstehen muss man ihn ganz genau, Wort für Wort lesen.

Da ist das Wort „Wir“. Wer ist „Wir“ lautet die erste Frage. Wir – das sind die Lehrer und Erzieher, ganz klar, denn sie haben mit Kindern zu tun. Ich

sage, da sind noch mehr: Wir, damit sind auch die Köche und Küchenhelfer, die Hausmeister, die Mitarbeiter in Verwaltung und im Management, die Kursleiter und Künstler und natürlich auch die Eltern gemeint.

Das Wort „nachdenken“. Mit Nachdenken allein ist es nicht getan. Nachdenken braucht eine Fragestellung und ein Ziel. Daher ist es absolut notwendig genau über Kinder Bescheid zu wissen. Pädagogen können das, denn sie sind professionell, gut ausgebildet, erfahren und spezialisiert. Pädagogisches Fachwissen und unsere Erfahrungen aus dem Arbeitsalltag verbinden wir durch intensives Nachdenken mit der Herausforderung, vor der wir in der Praxis stehen. Intuitiv entscheiden und bewerten wir jede Situation neu. Wissen und Erfahrungen lenken unser Handeln im Alltag von Kindergärten und Schulen.

Und schon hier sind die nächsten Schlüsselwörter meines Ausgangssatzes enthalten. Wissen und Erfahrungsschatz brauchen wir „bei allem was wir tun“. Es geht um unser Tun. Der Satz macht auf die Qualität unserer Handlungen aufmerksam. Wir sollten so handeln, dass es den Kindern gut tut, dass ihre Entwicklung gefördert wird. Ob Morgenkreis, Unterrichtsstunde, Angebot oder Gartenzeit – keine dieser Alltagsphasen ist minutiös planbar. Ob pädagogischen Phasen gelingen hängt auch davon ab, wie sorgfältig sie vorbereitet wurden und wie flexibel sie durchgeführt werden. Damit der Tag mit seinen Phasen und Momenten für Kinder erfolgreich wird, dürfen Pädagogen nie ohne nachzudenken handeln. Ob etwas gut oder schlecht ist, hängt in unserem Beruf sehr davon ab, ob Erwachsene in jeder Situation richtig reagieren. Wir unterscheiden uns hier wenig von Feuerwehrleuten oder Ärzten. Woran also machen wir unser Tun fest?

Die Antwort liefert mein Ausgangssatz: an „den Bedürfnissen von Kindern“. Doch was sind eigentlich die Bedürfnisse von Kindern und warum spielt dieses Wort so eine zentrale Rolle in unserem ersten und wichtigsten KLAX- Satz? In unserer Branche treffen viele Bedürfnisse aufeinander. Die von Kindern, von Eltern, von Trägern, von kommunalen Behörden, von Mitarbeitern, von Leitern, von Auszubildenden und nicht zu letzt von all denen die Kindergärten oder Schulen beliefern, Instandhalten und reinigen. So viele unterschiedliche Bedürfnisse machen die Lage wirklich unübersichtlich. Da ist es wichtig sich auf eine Sache zu konzentrieren. Die Aufgabe von Kindergärten und Schulen ist nun einmal die Arbeit mit und für Kinder. Es geht darum Kindern einen guten Start in die Gesellschaft zu ermöglichen. Wir haben unsere Ziele ganz klar formuliert: Das lernbereite und sozialkompetente Kind soll vom Kindergarten in die Schule übergeben werden, die dann wiederum alles dafür tun wird, dass am Ende der Schulzeit ein erfolgreich in der Wissensgesellschaft agierender Mensch die Institution verlässt.

Ja, den Satz kennen Sie alle genau. Aber was bedeutet, „erfolgreich in der Wissensgesellschaft zu sein“? Heutzutage ist der Begriff „Wissensgesellschaft“ allgegenwärtig. Gemeint ist damit, dass Wissen und hochqualifizierte Fachkräfte an Bedeutung gewinnen. Waren es früher beispielsweise Rohstoffe und Bodenschätze, die über den Erfolg eines Staates entschieden, so ist es nun das Wissen und Know-how der Menschen. Spezialisten werden gebraucht. Zukünftige Staaten werden nur erfolgreich sein, wenn sie die zukünftige Probleme schon vorher sehen, um sie langfristig lösen können. Kreative Erfinder und Problemlöser, sind die Schlüsselressource von Morgen. Bildungssysteme, die versuchen möglichst gleich gute Schüler hervorzubringen, wie es in vielen europäischen Staaten, auch in Deutschland noch üblich ist, produzieren an dieser Stelle den Untergang. Wenn alle gleich gut sind, kann es keine besonders begabten und kreativen Köpfe geben. Schulkinder, die angehalten werden, in den Fächern in denen sie schlechte Noten haben viel zu arbeiten, verschwenden ihre Zeit. Menschen sollten das perfektionieren, wofür sie ein Talent haben. Denn gut entwickelte Talente werden in der Zukunft gebraucht. Der in der Wissensgesellschaft erfolgreich agierende Mensch ist jemand, der seine eigenen Stärken kennt, gelernt hat selbständig zu lernen, seinen Interessen zu folgen und seine Talente zu entwickeln.

Individualität heißt das Erfolgsrezept der Zukunft. Eine Pädagogik die Individualität fördert, wird in der Zukunft benötigt. Ich bin überzeugt davon, dass unsere auf den einzelnen Menschen ausgerichtet, pädagogische Idee zukunftsfähig und zukunftsnotwendig sind. Wir arbeiten der Zukunft entgegen, wenn wir den Grundsatz die Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen, richtig verstehen und richtig leben. Aber tun wir dies wirklich? Konzentrieren wir uns in unserem Alltag immer darauf im Sinne der Kinder zu entscheiden, oder sind es nicht doch oft die Bedürfnisse der Pädagogen, die die Frage über die Gestaltung einer Situation entscheiden?

In der Mittagszeit brav schlafende Kinder erfüllen die Bedürfnisse der Pädagogen nach einer ruhigen Mittagspause. Aber was geschieht in diesem Setting mit den Kindern, die nicht schlafen können? Oder: Wie schaffen wir es, dass alle Kollegen eine Pause haben können, auch wenn einige Kinder zur Mittagszeit im Bauraum spielen? Indem sie über solche und andere Fragen nachdenken, sich auch mal im Team dazu austauschen, werden sie schnell feststellen, dass es zu dieser Frage - wie so häufig - verschiedene Antworten geben kann. Fest steht und daran ist auch nicht zu rütteln, die Antwort auf jedwede Alltagsfrage in Kiga und Schule ist so zu beantworten, dass das einzelne Kind mit seinen Bedürfnissen wahrgenommen werden kann.

Doch Achtung: Kinderbedürfnisse werden in unserer Gesellschaft zunehmend gegen die der Erwachsenen ausgespielt. Oft so, dass der Erwachsene hinter den Bedürfnissen der Kinder zurück tritt. Ein Beispiel

ist die Mutter, die ihr Kind, welches sich am Morgen einfach nicht anziehen will, nur mit Geschenken zum Losgehen überreden kann. Aber so ist die Orientierung an kindlichen Bedürfnissen nicht gemeint. Kinder brauchen Grenzen und echte Erwachsene, die ihnen auch mal etwas zumuten, nicht alles erlauben und nicht jedes materielle Bedürfnis erfüllen. In der Organisation der institutionellen Betreuung und Bildung spielt die Erfüllung von ganz objektiven Kinderbedürfnissen eine entscheidende Rolle. Und dies ist bitte nicht als Verwöhnprogramm für Kinder zu verstehen. Was ich unter Kinderbedürfnissen verstehe macht das folgende Beispiel deutlich:

Was bitte schön geschieht denn, mit der zunehmenden Anzahl von Kindern, die heute nicht mehr lernen können, weil dieses stets nur auf eine Tafel und einen Monologe haltenden Lehrer blicken müssen, ihrem Lernbedürfnis widerspricht? Sie könnten mit den Händen lernen, oder herumrennend mit dem ganzen Körper oder mit Musik. Das deutsche Schulsystem sortiert diese Kinder aus, weil noch immer die weitläufige Meinung vorherrscht „Schule ist der Ernst des Lebens“. Dieser Satz impliziert stillsitzen und braves repetieren von Dingen die jeder weiß. Dabei ist es doch allgemein bekannt: Lernen ist ein diskursiver Prozess. Daher müsste aus allen Schulen lautes Gemurmel und vielstimmiges Diskutieren dringen. Lernen kann man am besten unter einer positiven emotionalen Beteiligung, doch Spaß und Freude am Lernen vermitteln – wie geht das denn bitteschön mit dem Ernst des Lebens zusammen? Eine in unserem Land im Moment scheinbar unlösbare Frage. Das Bedürfnis von vielen Lehrern besteht darin, diese anders lernenden Kinder nicht in der Klasse zu haben. Meine jüngste Tochter erlebt dieses gerade an ihrem Gymnasium. Eine Lösung ist das nicht. Weder für die Gesellschaft, noch für die einzelne Schule und schon gar nicht für das davon betroffene Kind.

Unsere KLAX- Schulen stemmen sich dagegen. Das ist wirklich nicht leicht. Der Anspruch jeden gemäß seiner Anlagen und Fähigkeiten zu fördern und dabei selbstaktiv lernen zu lassen, ist die Auslegung des ersten KLAX-Satzes in der Schule. Das ernsthaft zu tun ist eine harte Arbeit. Ja liebe KLAX-Lehrer, sie haben richtig gehört. Wir sehen Euch und wir sind stolz auf das was ihr da tut. Die Qualitätshospitationen in der Stufe ein bis drei der Grundschule haben exzellente Ergebnisse ergeben. Die ISS wird sich am 9. Januar der Anerkennungsprüfung durch den Senat unterzeichnen und ganz sicher bestehen.

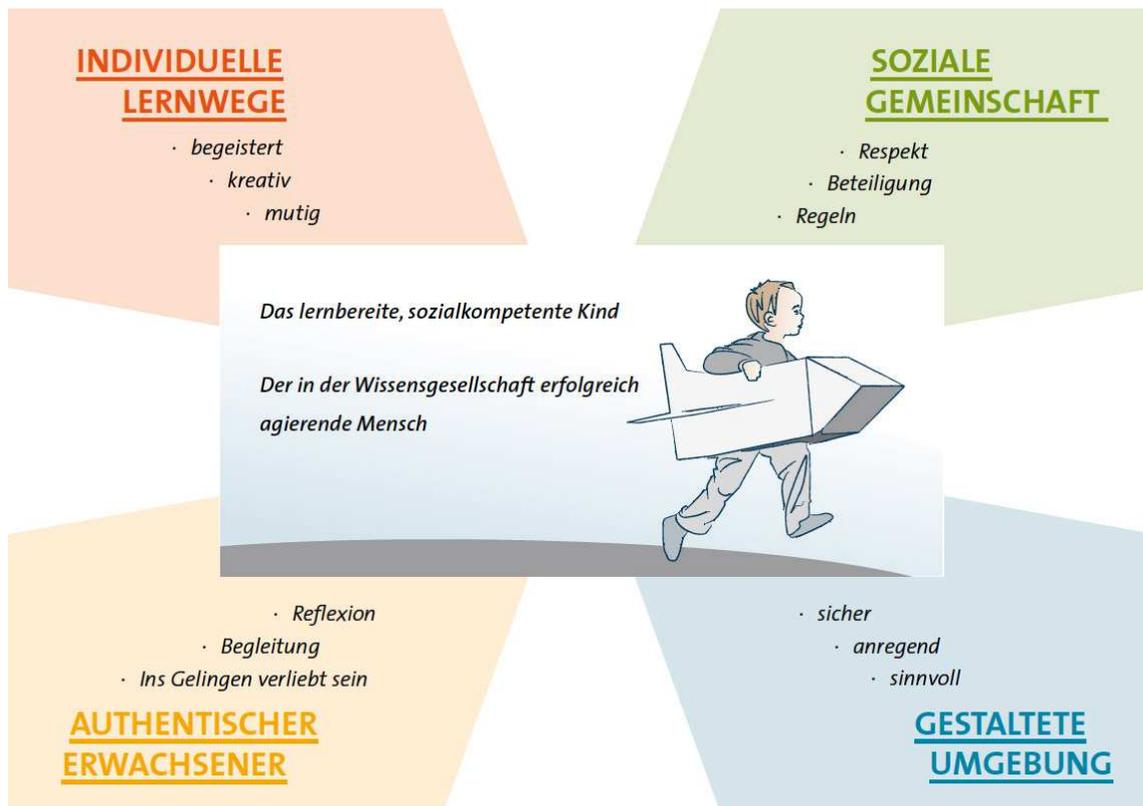
Trotzdem, die KLAX-Schulen haben es im Moment nicht leicht. Nicht jeder Lehrer macht sich gern so viel Arbeit mit so viel verschiedenen Kindern, deshalb ist es hart neue und gute Kollegen für die Teams zu finden. Manche Eltern verstehen das individuelle lernen nicht sofort und fürchten, dass die KLAX-Schulen die Kinder nicht ausreichend auf das Leben vorbereiten. Doch grade durch die intensive Auseinandersetzung mit den individuellen Fähigkeiten und Lernwegen einzelner Kinder kreieren unsere KLAX- Lehrer Lernchancen für wirklich jedes Kind. Die Übergänge von KLAX- Schülern ans Gymnasium, die MSA- Noten und die Berichte unserer

Schulabgänger über ihre weitere Lebens -und Lernlaufbahn beweisen dies. Wie Sie also an meinen Ausführungen feststellen, geht es mir darum, die Forderung „Das Kind mit seinen Bedürfnissen zu sehen und davon das pädagogische Handeln in Kita und Schule abzuleiten“ zur wirklich erfahrbaren Realität werden zu lassen. Und das diese Idee nicht erst seit heute oder gestern existent ist, sondern schon mehr als 100 Jahre alt ist, will ich Ihnen gern durch ein paar Beispiele ins Gedächtnis rufen.

Die italienische Kinderärztin **Maria Montessori** entwickelte die nach ihr benannte pädagogische Methode, deren bekanntestes Grundprinzip die Aufforderung: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ ist. Ganz im Sinne der Reformpädagogik steht hier das Kind im Mittelpunkt. Erwachsene sorgen dafür, dass Material und Umgebung eine Art Aufforderungscharakter für die Auseinandersetzung des Kindes mit der Welt haben. Die offene pädagogische Methode der **Reggio-Pädagogik** entstand gleich nach dem Krieg in der norditalienischen Stadt Reggio Emilia. Nach den traumatischen Erfahrungen der Nazizeit und des Krieges wollten die Menschen in dieser Stadt die Erziehung und Bildung ihrer Kinder auf neue Füße stellen, indem sie die Themen Solidarität, Demokratie und soziale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt der Kindererziehung stellten. Die Reggio-Pädagogik verbindet sich mit dem Namen Loris Malaguzzi. Das Zitat »100 Welten hat das Kind« aus einem seiner Gedichte ist weltberühmt. In den Reggio-Kindereinrichtungen geht es um das Lernen in Projekten, die individuelle Förderung der Kinder und darum, ihre Lernwege ausführlich zu dokumentieren. Die Wertschätzung des Erwachsenen für jeden Lernschritt des Kindes ist wegweisend. Der wesentliche Grundsatz besteht darin, das Kind nicht unter den Erwachsenen zu stellen.

Große Namen, die in ihrem Grundkonzept all das verkörpern, was auch für die KLAX-Pädagogik richtungweisend ist – nämlich das Kind in den Mittelpunkt der institutionellen Arbeit zu stellen. Wie uns das gelingen kann und zugleich Sicherheit für unsere alltägliche Arbeit gibt – dafür haben wir das KLAX-Fraktal. Es hilft uns dabei die richtigen Antworten zu finden. Fraktal, das ist ein wissenschaftlicher Begriff für Objekte die aus sich selbst ähnlichen Elementen bestehen, die ständig wiederholt werden. Man könnte auch sagen, die aus mehreren verkleinerten Kopien ihrer selbst bestehen. Bäume, Schneeflocken oder das berühmte Apfelmännchen sind Beispiel dafür.

Unser KLAX-Fraktal soll daran erinnern, dass die vier Elemente individualisierte Lernwege, soziale Gemeinschaft, gestaltete Umgebung und authentischer Erwachsener unser pädagogisches Denken und Handeln durchziehen und sich in jeder Situation unseres pädagogischen Lebens immer und immer wieder wiederholen. Ich will an dieser Stelle auf die vier Elemente eingehen und dabei nach Antworten für die Fragen suchen, wie wir bei allem, was wir tun über die Bedürfnisse von Kindern nachdenken können.



Individualisierte Lernwege

Jeder Mensch ist einzigartig. Das zeigt sich gerade in seinem Lernen. Daher ist es nur logisch und richtig von individuellen Lern- und Entwicklungswegen zu sprechen. Individuelles Lernen heißt aber nicht, dass jeder nur das macht, was er will, sondern, dass jeder auf seine Weise und auf seinem Weg das gemeinsame Lernziel erreichen kann. Wie das in der Institution Kita und Schule garantiert wird, welche Instrumente dafür benutzt und weiter entwickelt werden, wird seit 15 Jahren im pädagogischen Handbuch dokumentiert und mit Hilfe der Umsetzungsergebnisse der Praxis weiter entwickelt. In dem Augenblick, in dem Sie über die Bedürfnisse von Kindern nachdenken, sehen Sie das einzelne Kind mit seinen Fähigkeiten und Stärken, damit sie ihm helfen können, für das eigene Lernen an seinen Stärken anzuknüpfen.

Soziale Gemeinschaft

Lernen ist ein diskursiver Prozess, das meint Lernen funktioniert nur, wenn das Gelernte mit anderen besprochen und reflektiert werden kann. Daher ist die soziale Gemeinschaft für uns von enormer Bedeutung. Kinderkonferenzen, Wertegründe, pädagogische Maßnahmen, die dem einzelnen helfen in der Gemeinschaft erfolgreich zu sein, wie der z.B. der Schubs (Schulberatungsservice) sind unsere Instrumente die wir einsetzen, um jeden Einzelnen als Teil der Gemeinschaft zu verstehen. Wenn Sie also über die Bedürfnisse von Kindern nachdenken, sehen sie stets das einzelne Kind in der Gemeinschaft der Kindergruppe. Aus dem Wissen darüber, mit welchem Angebot sie den kleinen Max als nächstes in seiner Entwicklung herausfordern werden, kreieren Sie ein Angebot für die ganze Gruppe. Denn das was sie von Max wissen, deckt sich vielleicht

auch mit den Bedürfnissen anderer Kinder. So können Sie den Einzelnen in der Gemeinschaft fördern.

Der authentische Erwachsene

Der authentische Erwachsene ist vor allem eine sich selbst treue und echte Persönlichkeit, die sehr verantwortungsvoll mit der ihr anvertrauten Aufgabe umgeht. Authentische Erwachsene denken bei allem was sie tun über die Bedürfnisse von Kindern nach und sorgen dabei auch für sich, in dem sie ihre Bedürfnisse in den Kontext einbauen, ohne dabei das Kind oder den Jugendlichen zurückzusetzen.

Die gestaltete Umgebung

Die gestaltete Umgebung ist notwendiges pädagogisches Mittel, um individualisierte Lernwege zu ermöglichen. Sie erfordert von dem Pädagogen aufmerksame Beobachtung und gründliche Dokumentation der Entwicklung des einzelnen Kindes. Erst wenn ganz klar ist, was das einzelne Kind auf seiner der aktuellen Entwicklungsstufe grade braucht wird es möglich einen Raum einzurichten und Materialien bereit zu stellen, die selbständiges Lernen ermöglichen. Die Raumeinrichtung und das Materialangebot sind genauso wie die Sicherheit, Ergebnis Ihres gründlichen Nachdenkens über die Bedürfnisse von Kindern.

Bitte bedenken Sie bei allem aber, dass die moderne Welt eine neue Schwierigkeit erzeugt hat: Die glücklichen unglücklichen Kinder. Kinder denen alles in die Wiege gelegt wurden, die alles bekommen was sie sich wünschen, jedes Bildungsangebot wahrnehmen können. Sie könnten glücklich sein, aber sie vermissen es sich anstrengen zu dürfen, etwas zu ersehnen und es nicht zu bekommen, aus eigener Kraft eine Leistung zu vollbringen.

Das mit dem Glück und dem Glücklichsein ist so eine Sache:

„Das Leben besteht nicht nur aus Glücksmomenten. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, Lebenskunst bestehe darin, sich das Leben leicht zu machen. Kunst auch Lebenskunst ist anstrengend.“ Wilhelm Schmied, Philosoph.

Es ist wichtig für einen Menschen sich anstrengen zu müssen, Probleme zu lösen und neue Dinge zu entwickeln. Misserfolge erlebt und überwunden zu haben, aus eigener Kraft und im Risiko erfolgreich zu sein, das macht glücklich. Diese Idee vom kreieren des eigenen Glücks ist ebenfalls ein Grundbaustein von KLAX. Ja der Kreativität fällt in unserer Pädagogik eine große Bedeutung zu. Aber Sie wissen ja: Kreativität findet nicht nur im Atelier statt. Kreativität macht fit für das Leben. Mit Kreativität lassen sich Probleme lösen und neue Ideen finden. Kreativität ist der Motor unserer Bildungsprozesse und lässt uns auch mit Veränderungen gut umgehen. Ich habe hin und wieder den Eindruck, dass uns das kreative Tun in all den Diskussionen über Bildung verloren geht. Daher möchte ich Sie auffordern ihre Bildungs- und Betreuungsarbeit zu überprüfen. Lassen Sie

die Kinder selbst Antworten auf Fragen finden, oder geben Sie diese? Wann haben Sie das letzte Mal eine Mathe- oder Deutschstunde im Atelier abgehalten? Wie lange ist es her, dass in Ihrer Einrichtung etwas erfunden wurde? Über solche und andere Fragen nachzudenken, heißt sich ernsthaft über die Bedürfnisse von Kindern Gedanken zu machen. Wer Fragen stellt, zeigt Interesse. Er zeigt, dass ihn etwas bewegt. Wer Fragen stellt, ist auf der Suche nach etwas. Wer Fragen stellt, stößt damit auch Veränderungen an. Denn Veränderungen sind immer wieder notwendig. Nichts kann bleiben, wie es ist. Auch wenn wir uns manchmal wünschen würden, dass es mehr Stabilität und Ruhe in unserem Leben geben würde. Da Wachstum kein gradliniger Prozess ist, wie wir schon oft bei den Kindern beobachtet haben, ändert sich auch unsere wachsende KLAX-Organisation.

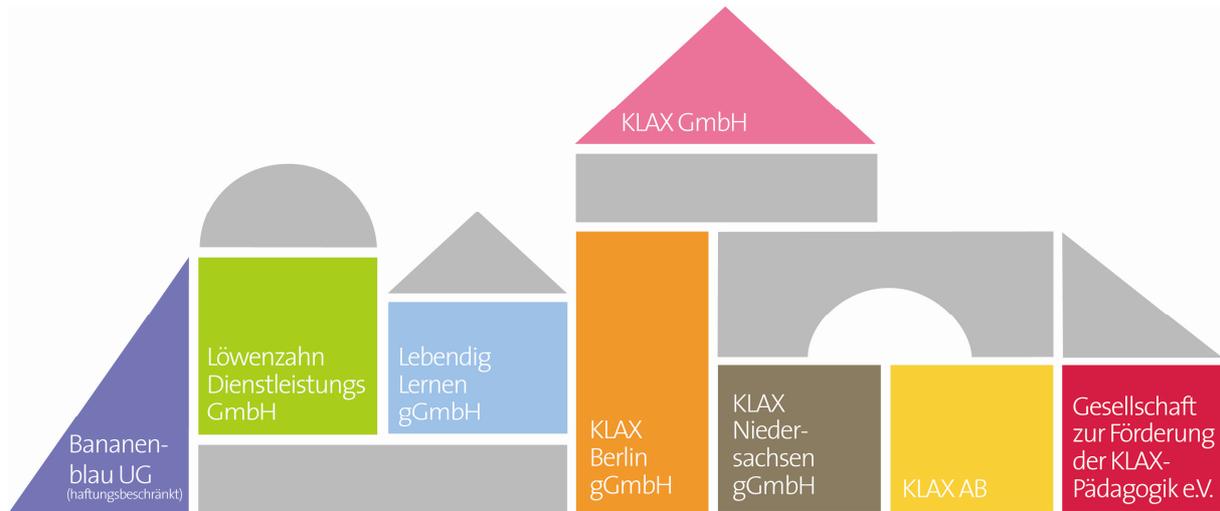
KLAX wird jedes Jahr ein bisschen größer und baut immer neue Äste und Zweige, die aus dem sich selbst wiederholenden, sich selbst immer ähnlich bleibenden KLAX-Fraktal immer neue Entwicklungskraft ziehen. Das ist KLAX heute: Kindergärten, nicht nur in Berlin, auch in Schweden und Niedersachsen. Die Fachschule, die inzwischen staatlich anerkannt ist und im nächsten Jahr einen neuen Zweig, die Heilpädagogik, aufsetzen wird. Grundschule und Sekundarschule, Verlag, Galerie, Kinderbildungswerkstatt, das Institut für KLAX-Pädagogik und das PEP.

Es gilt also den Überblick zu erhalten und unsere KLAX- Welt so zu organisieren, dass sich jeder von uns dort zu Recht finden kann. Nur so können wir weiterhin erfolgreich sein. „Eine erfolgreiche Pädagogik muss von vielen getragen und weiter entwickelt werden“, heißt es in einem unserer Leitsätze. Daher verteilen wir unsere KLAX-Welt nun auf verschiedene Schultern und verschiedene Firmen.

- Frida Bostelmann übernimmt die Kindergärten und Krippen, das Institut für KLAX- Pädagogik und die Freizeitpädagogik in der „KLAX-Berlin gGmbH“
- Gunther Milkereit kümmert sich von nun an, um die „Lebendig Lernen gGmbH“, in der die Schulen und ein Kindergarten zu Hause sein werden.
- Tobias Öhler verhilft KLAX in Niedersachsen zum Erfolg.
- Ferdinand Bostelmann sorgt für neue Bücher bei „Bananenblau“
- Marco Stahl von der „Löwenzahn GmbH“ versorgt uns weiterhin mit Essen und in Zukunft auch mit Verwaltung, Reinigung, Reparaturen und Wäsche. Dabei wird er von Thomas Metze unterstützt.
- Agneta Zetterström kümmert sich um die Kitas in Schweden.
- Herr Metze hat den Verein zur Förderung der KLAX-Pädagogik übernommen,

und ich

- Ich werde die Dachorganisation „KLAX GmbH“ leiten in der das PEP, das Qualitätssystem und unser KLAX-Konzept ein neues zu Hause finden.



Wir bauen uns aus dem fragilen Gebilde des Fraktals ein festes Haus mit vielen Wohnungen. Sehen Sie die Bausteine passen perfekt, wie beim guten alten Fröbel aufeinander. Sie sehen jetzt hinter mir das Bild, wie unsere KLAX-Welt aufgestellt ist. KLAX ist nun nicht mehr nur ein Baustein, sondern ein Haus aus vielen verschiedenen Bausteinen, die jeder für sich ein Stein wären aber nur zusammen ein Bauwerk sind.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal auf die Geschichte aus meiner eigenen Kindheit zurück kommen. Die Widersprüchlichkeiten, denen ich begegnet bin – und denen mit Sicherheit jedes Kind in seiner Kindheit begegnet- haben mich hier her gebracht. Ich sehe an meinen eigenen Kindern und Enkeln, genauso wie an unseren KLAX- Kindern, wie sehr sich die Kindheit bis heute verändert hat. Als ich klein war, bestimmten Erwachsene was gut und schlecht ist und wie ein Kind zu sein hat.

Heute ist alles viel kinderfreundlicher, zu freundlich manchmal. Mir wäre es lieber, wenn es da eine Balance geben würde. Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie haben noch keine Vorstellung davon, wie sie die Welt als Erwachsene sehen würden. Aber Erwachsene erinnern sich daran, wie es war ein Kind zu sein. Ich denke dies reicht aus, um Erwachsenen die Verantwortung für das Gelingen der Kindheit zu geben und dafür, für das notwendige Gleichgewicht zwischen Kinderbedürfnissen und Erwachsenenforderungen zu sorgen. Dies wäre die Form der Gleichberechtigung, die die Reggio-Pädagogik fordert, wenn sie versucht Erwachsene nicht über Kinder zu stellen. All dies steckt in dem Satz „Wir denken bei allem was wir tun über die Bedürfnisse von Kindern nach.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr der KLAX-Familie.

Ihre Antje Bostelmann